

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Dienstag, den 16. September

1902.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Mustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Nr. 109.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 22. September 1902, von Nachmittags 3 Uhr an im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Schwarzenberg, am 11. September 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Die Einlagebücher Nr. 433, 5850, 5953 der hiesigen Sparkasse werden, nachdem die dreimonatige Ausrufungsfrist abgelaufen ist, hierdurch für **ungültig** erklärt.
Schönheide, am 11. September 1902.

Der Gemeinderath.

Öffentliche Vorbildersammlung Eibenstock.

Die **Auswechslung der Sammlungsgegenstände** zeigt hierdurch an Eibenstock, 15. September 1902.

Haebler.

Das Steigen der Fleischpreise.

Zum Thema der Fleischtheuerung bringt das „Dresdner Journal“ folgenden Artikel:

Seit einiger Zeit sind in einer großen Zahl deutscher Städte, im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen, die Fleischpreise ziemlich bedeutend gestiegen, und in anderen Städten, die bis jetzt noch von einer solchen Steigerung verschont geblieben sind, wird sie angefündigt. Man wird nicht verkennen können, daß die Vertheuerung der Fleischnahrung eine Kalamität darstellt und wird es begreiflich finden, daß sich deshalb der Bevölkerung eine starke Beunruhigung bemächtigt hat. Leider aber wird die wichtige Frage nach den Ursachen des Steigens der Fleischpreise nicht allenthalben von sachlichen Gesichtspunkten untersucht, sondern vom partei- oder wirtschaftspolitischen Standpunkte aus behandelt. Dadurch aber erschwert man nur die Klarstellung. Wird auf der einen Seite behauptet, an der angeblich bestehenden Fleischnoth seien nur die Landwirthe schuld, die trotz ihrer Unfähigkeit, die notwendigen Mengen von Schlachtvieh für die Ernährung unseres Volkes zu liefern, darauf beständen, daß die Grenzen für die Vieheinfuhr gesperrt blieben, so ist das ebenso unrichtig, wie wenn andererseits die Behauptung aufgestellt wird, die Vertheuerung des Fleisches sei lediglich das Werk des Zwischenhandels.

Es ist zunächst festzustellen, daß die deutschen Grenzen durchaus nicht vollständig gesperrt sind, sondern daß noch fortwährend die Einfuhr namentlich von ausländischem Rindvieh erfolgt. Soweit eine Sperrung der Grenzen hat vorgenommen und aufrecht erhalten werden müssen, ist dies geschehen, um unser Land und unseren Viehbestand vor der Einschleppung gefährlicher Seuchen zu schützen. Es ist eine unrichtige Behauptung, daß die Grenzsperrungen den Zweck hätten, die Einfuhr überhaupt zu hindern. Nein, nur die Einfuhr von Thieren aus verseuchten Gegenden soll verhindert werden. Wollte man dem Wunsche, der jetzt laut wird, nachgeben und die Grenzen uneingeschränkt öffnen, so würde allerdings für die nächste Zeit die Vieheinfuhr erheblich steigen und das Fleisch billiger werden; dafür aber würde die Gefahr entstehen, daß unser ganzer nationaler Viehbestand verseucht und dezimirt würde. Dadurch würde nicht nur der deutschen Landwirtschaft und dem deutschen Nationalvermögen schwerer Verlust zugefügt werden, sondern die Vermehrung unseres Viehbestandes und die Vertheuerung unserer Viehzucht würde so erheblich sein, daß der dadurch herbeigeführte Mangel an inländischen Schlachtthieren nur sehr schwer durch die Einfuhr aus dem Auslande gedeckt werden würde. Noch größere Fleischnoth als jemals und große Fleischtheuerung wäre davon die Folge.

Es wird heute von einer allgemeinen Fleischnoth für ganz Deutschland gesprochen und behauptet, es sei dem Handel nicht möglich, die erforderliche Menge von Schlachtvieh herbeizuschaffen. Dem wird aus landwirtschaftlichen Kreisen unter Verbringung von Ziffern und Anerkennung zahlreicher Viehbestände entschieden widersprochen. Wie die Dinge wirklich liegen, wird man aber aus diesem Streit nicht beurtheilen können. Läge nur lokaler Viehmangel vor, so ließe er sich durch planmäßige Vertheilung der Vorräthe und etwaige Verkehrsvereinfachungen bei deren Transport ebenso leicht beheben, wie die Fleischnoth in Polen, die als sehr bedeutend geschildert worden war, in kurzer Zeit gehoben worden ist. Auch vor drei Jahren wurde, und zwar in noch größerem Umfange als heute, über Fleischnoth geklagt. Damals wurde vom Bundesrathe eine genaue Untersuchung in allen Bundesstaaten veranlaßt, um festzustellen, ob in der That eine Nothlage hinsichtlich der Fleischversorgung vorhanden sei. Das Ergebnis war in allen Bundesstaaten das gleiche. Es wurde nachgewiesen, daß von einer allgemeinen Fleischnoth nicht gesprochen werden könne, da die im Lande befindlichen Vorräthe der Bevölkerung in Rechnung zöge, für die Ernährung völlig ausreichten. Es lagen also damals nur lokale Schwierigkeiten vor, und diese wurden bald darauf ausgeglichen, so daß die Klagen über Fleischnoth in kurzer Zeit verstummt. Ob heute die Dinge ebenso liegen, läßt sich schwer entscheiden; doch wollen wir hoffen, daß es auch diesmal in kurzer Zeit gelingen wird, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Wenn das Fleisch in den letzten Jahren besonders in den Städten theurer, ja viel theurer als früher geworden ist, obwohl die Viehpreise nicht im gleichen Verhältnisse gestiegen sind, so ist das nicht unerklärlich. Diese Entwicklung haben die Preise für Fleisch mit denen aller übrigen Lebensbedürfnisse gemein; aber in Bezug auf den Fleischverbrauch sind noch besondere vertheuernde

Ursachen hinzugekommen. Heute wird im Großen und Ganzen — wir sprechen hauptsächlich von den Städten — nur gutes Fleisch gefordert. Das ist ein volkswirtschaftlicher Vortheil. Dadurch sind aber die minderwerthen Theile des Schlachtviehes erheblich im Preise gesunken, mithin mußten die Fleischer durch Erhöhung der Fleischpreise sich schadlos halten. Dazu aber kommt, daß das Vieh aus gesundheitlichen Rücksichten nicht mehr auf offenen Märkten verkauft werden darf, daß es in Schlachthäusern geschlachtet und ärztlich untersucht werden muß, daß die Fleischer ihre Läden nach den neuesten hygienischen und praktischen Anforderungen einrichten und halten, daß sie höhere Mieten, höhere Löhne zahlen und wegen der nothwendig gewordenen Arbeitstheilung mehr Arbeitskräfte und meist noch Pferde und Wagen anschaffen mußten. Das alles aber kostet Geld. Es ist also begreiflich, daß derartige Mehrkosten auf den Preis des Fleisches geschlagen wurden. Hat doch auch das Publikum den Hauptvortheil von all den der Gesundheit dienenden kostspieligen Einrichtungen.

Hieraus dürfte zu ersehen sein, daß es eine ganze Reihe von Ursachen giebt, die eine Erhöhung der Fleischpreise rechtfertigen. Es soll aber nicht geleugnet werden, daß auch Ursachen mit im Spiele sein können, die sich keinesfalls rechtfertigen lassen. Hierzu gehört die Einwirkung der Spekulation, wie sie jüngst in Posen zu Tage getreten ist, und die der sogenannten Händlerringe, die seitens der Bundesrathsvorsteher in der Reichstagsdebatte über die Fleischnoth im Januar 1899 gekennzeichnet worden sind. Wie weit diese beiden Faktoren bei der jetzigen Steigerung der Fleischpreise die Hände im Spiele haben, kann hier auf sich beruhen. So viel dürfte aus vorstehenden Darlegungen ersichtlich sein, daß Viehölle und Grenzsperrungen auf die Gestaltung der Fleischpreise keinesfalls denjenigen Einfluß haben, der ihnen von verschiedenen Seiten zugeschrieben wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Kaiserpaar ist nach Beendigung der Wanderver nach dem Neuen Palais in Potsdam zurückgekehrt, woselbst am 13. d. König Georg von Sachsen zum Besuch eintraf. Abends 8 Uhr fand in der Jagdsallegrie des Neuen Palais bei Ihren Majestäten eine Tafel zu Ehren des hohen Gastes statt. Bei der Tafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Gestatten Ew. Majestät Mir, den herzlichsten Dank entgegen zu bringen für den freundlichen Besuch, den Ew. Majestät Mir heute gewogenlich abstatten. Wir gedenken der schweren Stunden, die Ew. Majestät in diesem Jahre durchlebten. Innig haben Wir theilgenommen an dem Schmerze, der Ew. Majestät und Ihr Land erfüllte. Wir begrüßen in Ew. Majestät den Bruder des verewigten Königs, des getreuen Mitarbeiters in der Errichtung unseres Deutschen Reiches. Ich persönlich bitte Ew. Majestät, versichert zu sein, daß Ich Meine Allerinnigste Dankbarkeit, Anhänglichkeit und Liebe, mit der Ich an König Albert gegangen habe, von ganzem Herzen auf die Person Ew. Majestät übertrage; und Ich bitte, Mir die Huld, die Ew. Majestät königlicher Bruder Mir erwiesen hat, Mir auch ferner bewahren zu wollen. Meine Gefühle und die Gefühle Meines Hauses und Meines Volkes für Ew. Majestät und das treue Sachsenvolk fasse Ich zusammen in dem Ruf: Gott schütze und segne Ew. Majestät! Seine Majestät der König von Sachsen Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ — Der König von Sachsen erwiderte: „Gestatten Mir Ew. Majestät, für die lebenswürdigen und hochherzigen Worte, mit denen Ew. Majestät Mich begrüßt haben, Meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Sie werden Mir stets als ein theures Andenken im Gedächtniß bleiben. Gestatten Ew. Majestät zugleich die Versicherung, daß, soweit es von Mir, Meinem Hause und Meinem Volke abhängt, Wir bestrebt sein werden, das Verhältniß zu Kaiser und Reich so zu erhalten, wie es unter Meinem untergeordneten Bruder gewesen ist. Wir werden stets fest und unentwegt zu Kaiser und Reich halten. Gestatten Ew. Majestät, daß Ich den Gefühlen des Dankes für die so lebenswürdige Aufnahme, die Ich gefunden, dahin Ausdruck gebe, daß Ich Mein Glas erbebe und rufe: Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und das ganze Kaiserliche Haus Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

— Aus Anlaß der Provinzial-Tierzucht hielt Minister von Pöbbecke in Düsseldorf eine Ansprache, in der er ausführte, daß von einer Viehnoth in Deutschland, soweit Rinder und Schafe in Frage kommen, überhaupt keine Rede sein könne und daß Anzeichen der Schweinepreise eine vorübergehende, alljährlich

im Sommer eintretende Erscheinung sei. Wenn sie diesmal mit besonderer Schärfe hervortrete, so tragen der Futtermangel im Laufe des Sommers, andererseits aber auch die Klagen eines Theiles der Presse über Fleischmangel, welches manche Landwirthe zur Zurückhaltung veranlaßte, mit Schuld daran. Von einer erweiterten Oeffnung der Grenze für die Schweine-Einfuhr könne aus diesen Gründen und andererseits wegen der Seuchengefahr keine Rede sein.

— Holland. Bei dem Auftreten der Burengenerale in Holland betonen dieselben immer von Neuem, daß sie treue Unterthanen Englands sein wollen! Zeige Engl. Großmuth, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, so werde es in den genannten Republiken so treue Unterthanen finden, wie wenig in seinen Landen. Wenn nicht, so werde man mit Feder und Wort Gerechtigkeit zu erlangen suchen. Das sei das gute Recht der Unterthanen.

— Belgien. Brüssel, 13. September. Ein aus Südafrika hier angelommener Burenpolitiker äußerte sich in einem Interview dahin, daß das Burenvolk ängstlich auf günstige Nachrichten über den Verlauf der Unterhandlungen der Burengenerale mit der englischen Regierung harre und bestimmt erwarte, daß die in Aussicht gestellten Konzeptionen erfüllt werden. Unter dem Burenvolk werde eine gewaltige Erbitterung hervorbekommen, sobald seine Erwartungen getäuscht würden und es die versprochenen größeren Geldzuwendungen, sowie die Amnestie der Kaprebelligen nicht erfüllt sähe. Zweifellos würde auch die Erbitterung sich gegen die Führer richten, die bei dem Friedensschluß sich nicht genügende schriftliche Garantien geben ließen. Demwts Ansicht, der mit Feder und Wort Gerechtigkeit zu erlangen sucht, finde bei dem Burenvolk keine Gegenliebe. Das Ende sei kaum abzusehen, wenn die englische Regierung die von den Burengeneralen vorgebrachten Bitten rücksichtslos rundweg ablehne.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. September. In früher Morgenstunde Bedruckf! Was soll das heißen? Der Turnverein hielt sein diesjähriges Schauturnen ab. Eingeleitet wurde dasselbe durch einen Umzug durch die Stadt. Es ist herzerhebend zu sehen, wie da Alt und Jung theilnimmt. 51 Turner führten geschmackvoll zusammengestellte Frei- und Stabübungen mit einer Schnelligkeit vor, die lobend hervorgehoben zu werden verdient. 5 Riegen turnten sobann vor den Augen eines, trotz der unsichern Witterung zahlreichen Publikums an Red, Barren und Pferd, sowie Bock und zeigten auch hier, daß der Verein die Ziele der Turnerei wacker verfolgt. Der Abend vereinigte die Mitglieder des Turnvereins im Saale des Feldschlößchens. Nach einleitenden Musikstücken führten die Turner unter Leitung ihres bemährten Turnwarts, Herrn Anton Müller, Gesellschaftsübungen, sowie Gruppenbilder und eine urkomisch wirkende Pantomime auf, die allseitig lebhaftesten Beifall fanden. Ein Theaterstück, „A dieser Traum“ in 3 Akten, wurde zwerfellerschütternd von den Darstellern vorgeführt. Für die mit diesen Darbietungen verbundene Mühe und Arbeit sei den Darstellern auch hier noch der gebührende Dank gebracht. Eine Sammlung für die Unterstüßungslasse führte dieser eine nicht zu verachtende Beihülfe zu. — So hat der Turnverein wieder einmal sich als rüstig und wacker arbeitendes Glied der deutschen Turnerschaft gezeigt. Möge er auch fernerhin wachsen und blühen treiben. Jeder junge Mann sollte demselben angehören, denn er ist eine fröhliche Stätte der Arbeit und Erholung, ein gesunder Boden für Bruder-, Nächsten- und Vaterlandsliebe. Das Wohlwollen der städtischen Behörden unterstützt ihn in seinen Bestrebungen, Volkskraft und Volksgesundheit zu erhalten und zu stärken. Möchte Jeder an seinem Theile dazu beitragen, das Turnen zum Gemeingut unseres Volkes zu machen! Gut Heil!

— Eibenstock. Als am vergangenen Sonnabend Nachmittags in dem Confectionsgeschäft von D. Neumann, Postplatz 1, einer der dort mit Installationsarbeiten beschäftigten Gaschlosser eine neu verlegte Leitung abgeleuchtet, erfolgte eine Gasexplosion, die einen großen Posten von Herren- und Damenconfections-Artikeln schadhast bez. unbrauchbar machte. Infolge Unachtsamkeit einer Rohrverbindung soll Gas aus der Leitung entströmt und so die Explosion möglich geworden sein. Verletzungen von Menschen haben zum Glück nicht stattgefunden.

— Schönheide. Vergangenen Sonntag fand hier das Schauturnen des hiesigen Turnvereins statt. Vormittags 11 Uhr begann bereits das Wettturnen der Jüglinge. Dasselbe erstreckte sich auf Steinstoßen, Weit- und Hochsprung und fand seine Fortsetzung am Nachmittag im Gerätturnen. Mit großem Beifall wurden die Freiübungen mit Keule und Eisenstab aufgenommen.